

Nr. 1 / 2022



DAS FESTE FUNDAMENT

Zeitschrift für neutestamentliches Christentum

Wie die Träumenden

Seite 3



TREFFEN
DER
GENERATIONEN

Seite 8

Durch Gutestun
Keine Notlösungen

Seite 12

Seite 15

Editorial

Liebe Leser, liebe Leserinnen,

mit einiger Verspätung erscheint die erste Ausgabe unserer Zeitschrift in diesem Jahr. Unheimliche Nachrichten beherrschen das aktuelle Geschehen und machen uns natürlich Sorgen. Es ist nicht leicht, der aktuellen Entwicklung auch als Redaktion gerecht zu werden.

Letzendlich haben wir entschieden, auf Artikelbeiträge zurückzugreifen, die ihr Hauptaugenmerk auf Hoffnung und Durchhaltevermögen inmitten der Not richten. Vergessen wir nicht, dass nur eine Gemeinde, die auch innerlich zusammenhält, den Herausforderungen dieser Zeit etwas entgegenzusetzen hat und Menschen wirklich weiterhelfen kann. Wesley McAdams untersucht in diesem Zusammenhang, wie verschiedene Generationen innerhalb der Gemeinde trotz unterschiedlicher Vorstellungen miteinander klarkommen können.

Eine Seite in diesem Heft wird keinen Artikel beinhalten. Stattdessen dürfen wir in ein Lied hineinhören, welches als Gebet nur wenige Tage vor Ausbruch des Krieges öffentlich gebetet, ja vielmehr, gesungen wurde. Es ist auch unser Gebet, dass noch viele Menschen die Chance nutzen, sich demjenigen anzuvertrauen, der in der Heiligen Schrift als feste Zuflucht beschrieben ist.

Es grüßt Sie,

Alexander Bartsch

Impressum:

DAS FESTE FUNDAMENT · Zeitschrift für neutestamentliches Christentum
Herausgeber: Gemeinde Christi, Irkutsker Str. 48, 09119 Chemnitz, Deutschland
Redaktion: Alexander Bartsch, Steffen Pietsch · E-Mail: dff@gemeinde-christi-chemnitz.de
Lektorat: Jürgen Fromm · Internet: www.gemeinde-christi.de/dff · www.vorzeitpfade.net

Gemeinden Christi bemühen sich um die Einheit aller Christen durch die konsequente Rückkehr zur ursprünglichen Lehre von Jesus Christus, wie sie in der ganzen Heiligen Schrift bezeugt und vor allem im Neuen Testament ein für allemal überliefert ist.

Die einzelnen Artikelbeiträge sind Ausdruck persönlicher Glaubensüberzeugung, geschrieben in dem Wunsch, dass der prüfende Leser anhand der Bibel Gottes Willen erkennt. Gern schicken wir Ihnen diese Zeitschrift auf Wunsch kostenlos zu (Bestelladresse siehe oben).

Spenden zur Deckung der Unkosten sind willkommen.
Bankverbindung: Verein im Dienste der Gemeinde Christi e.V.
IBAN: DE27 8705 0000 3532 0028 32 BIC: CHEKDE81XXX

Wie die Träumenden

Psalm 126 ist ein Lieblingspsalm von mir. Wahrscheinlich weil manche meinen, ich sei ein Träumer. Und hier ist von Träumenden die Rede. Doch es ist ein sehr schöner Text. Die ganzen Psalmen sind voller auferbauender Stellen voll Freude und Hoffnung. PSALM 126 ist ein Wallfahrtslied und gehört zu einer Sammlung von Wallfahrtsliedern. Für die Juden hieß es unter anderem, dass sie diese Lieder gesungen haben, als sie in Gruppen oder Familien nach Jerusalem zu einem Fest unterwegs waren. Manche meinen, dass im Tempelgebiet bei jeder Treppe, bei jeder Stufe ein Lied gesungen wurde. Aber ich möchte, dass wir uns vorstellen, wie es damals war. Ich lese aus Vers eins, PSALM 126:

„Als der Herr die Gefangenen Zions zurückführte, waren wir wie Träumende. Da wurde unser Mund voll Lachen und unsere Zunge voll Jubel. Da sagte man unter den Nationen, der Herr hat Großes an ihnen getan. Der Herr hat Großes an uns getan. Wir waren fröhlich.“

Stellt euch vor, als Juden, als Familie in der Gefangenschaft zu sein. Ich meine, ihr wart nicht unbedingt Sklaven. Aber ihr wart auch nicht frei, damals in Persien. Kyros war der König. Und an einem bestimmten Tag wart ihr bei der Arbeit und hört die Nachricht: Kyros, der König, hat einen Erlass geschrieben, dass alle Israeliten wieder nach Jerusalem gehen dürfen, zurück in ihre Heimat. Und erst einmal habt ihr das nicht geglaubt, als ihr das gehört habt. Ihr wart wie Träumende sozusagen. Ihr lasst die Arbeit fallen und geht wieder so schnell wie möglich nach Hause, damit ihr es den anderen erzählen könnt. Ich kann mir gut vorstellen, in der ganzen jüdischen Siedlung war Tumult. Alle haben davon geredet und in den nächsten Wochen beziehungsweise Monaten waren Vorbereitungen dafür, für eine große Reise, die größte Reise ihres Lebens, die Reise von Persien wieder in die Heimat nach Jerusalem. Wochenlang unterwegs, miteinander war nur die Rede davon, was machen wir, wenn wir zurück sind?

70 Jahre lang waren sie weg. Mehr als eine Generation weg von der Heimat, weg von Jerusalem, weg vom Zentrum ihrer Religion und Zentrum ihrer Kultur! Und jetzt dürfen sie wieder nach Israel, nach Jerusalem gehen. Stellt euch vor, wie das war, als nach wochenlangen Reisen Zion zu sehen ist, Jerusalem. Und ihr sagt, „Mordechai, Mordechai, hast du das gesehen? Glaubst du das?“ Wir waren wie Träumende, sagt der Psalmist. Sie waren mit Lachen erfüllt. Sie haben freudige Lieder gesungen. Und ihr Lachen, ihre Freude war auch ansteckend. Die Nationen ringsum haben das auch bemerkt. Ja, der Herr hat hier bestimmt etwas Großes getan. Wie ist das heutzutage? Wir waren auch alle Gefangene in der Sünde und wir wurden befreit. Wir dürfen zurück nach Zion, zu Jesus. Was brauchen wir, um uns daran zu erinnern, wie es damals war und wie weit Gott uns gebracht hat, als er uns befreit hat? Erstmal schauen wir und denken darüber nach, wie weit wir gekommen sind, wo wir waren. Manchmal vergessen wir es, denke ich. Ich persönlich vergesse, wie weit der Herr mich gebracht hat. Als David nach seiner Sünde mit Bathseba einige Worte geschrieben hat,

erinnert er sich an seinen Zustand in der Sünde und sagt:

„Sei mir gnädig, o Gott, nach deiner Gnade. Tilge meine Vergehen nach der Größe deiner Barmherzigkeit. Wasche mich völlig von meiner Schuld und reinige mich von meiner Sünde.“ (PSALM 51,3)

Sein Zustand: verloren, gefangen, weg von Gott. Aber wir müssen auch so sein, dass wir überlegen und denken, wohin Gott uns bringen will. Ins verheißene Land, in die verheißene Beziehung zu Gott. Er sagt in den Versen 8-12:

„Siehe du hast Lust an der Wahrheit im Innern und im Verborgenen wirst du mir Weisheit kundtun. Entsündige mich mit Ysop und ich werde rein sein, wasche mich und ich werde weißer sein als Schnee. Lass mit Fröhlichkeit und Freude hören. So werden die Gebeine frohlocken, die du zerschlagen hast. Verbirg dein Angesicht vor meinen Sünden und tilge alle meine Schuld. Erschaffe mir Gott ein reines Herz und erneuere in mir einen festen Geist.“

Neue Wege, neuer Geist, neue Beziehung! Ein Grund zur Freu-

de, ein Grund, fröhliche Lieder zu singen. Aber schauen wir zurück in den Psalm 126, denn die letzten paar Verse sind ein bisschen anders und waren für mich immer etwas unverständlich. Er sagt im Vers 4, PSALM 126:

„Bringe zurück, Herr, unsere Gefangenen, gleich den Bächen im Südland. Die mit Tränen säen, werden mit Jubel ernten. Er geht weinend hin und trägt den Samen zum Säen. Er kommt heim mit Jubel und trägt seine Garben.“

Vielleicht überlegen die, wie das sein wird, wenn sie ihr Land zurückhaben und sie wieder säen und ernten können und was das für eine Freude sein wird. Aber er sagt zuerst, „Bring uns zurück“ oder wie es bei mir in den Fußnoten steht, „Wende HERR unser Schicksal wie Ströme in der Wüste, im Südland.“

Meine Frau kommt aus Neu-Mexiko, ganz im Süden der USA, wo es sehr trocken ist, und fast das ganze Jahr lang gibt es viele Flüsse, aber sie sind alle trocken, außer in der Regenzeit und in der Regenzeit muss man aufpassen. Leute werden jedes Jahr weggespült, sogar Autos, denn es

kommt sehr schnell. Aber danach blüht alles auf. Die Wüste blüht. Aber das, was er hier sagt, hinausgehen, mit Tränen zu säen, habe ich nie richtig verstanden, bis ich eine Geschichte gelesen habe von einem Missionar in Afrika, der in der Sahel-Region gearbeitet hat, dem 6000 km breiten Streifen unterhalb der Sahara-Wüste; auch ein sehr trockenes Gebiet, aber sie haben 4 Monate Regen im Jahr: Mai, Juni, Juli, August. Und dann 8 Monate, wo kein Tropfen Regen fällt. Es ist so trocken, dass es im Boden Risse gibt. Es ist so trocken, dass die Haut an den Händen und Füßen mit der Zeit einreißt. Und alles, was Familien 12 Monate lang essen, muss in diesen 4 Monaten wachsen. Er hat davon geschrieben, wie schön es im Oktober und November nach der Ernte ist. Die meisten Menschen haben kleine Stücke Land und eine Hacke, und bauen meistens Hirse an. Und das wird zu einem Mehl gemacht, mit Wasser gemischt, gekocht und in kleine Bälle gerollt und dann in eine Soße getaucht und dann werden die das essen. Es liegt sehr schwer im Magen, habe ich gelesen, aber sie können dann gut schlafen und man hat das Gefühl, dass man satt ist. Die Getreidebehälter sind

voll. Jeder hat genug zu essen, zweimal am Tag wird gegessen, einmal am Vormittag und einmal abends, bevor man ins Bett geht. Aber dann sagt er, kommt Dezember. Die Behälter werden langsam leer. Die Menschen haben nicht sehr viel zu essen und nur eine aus 50 Familien hat genug Getreide da, um zweimal am Tag zu essen. Januar ist noch schlimmer. Und Februar kommt. Und die Abendmahlzeit wird auch kleiner. Es gibt nicht viel zu essen. Aber im März sagt der, ist es so schlimm, dass die Familien in den Busch hinausgehen und nach Blättern oder Wurzeln suchen, damit sie eine dünne Suppe machen können um zu überleben. Und der das geschrieben hat, sagte, März ist schlimm genug, aber April wird er nie vergessen. In der Sahel, sagte er, ist es so ruhig, es gibt keine Motoren, keine Autos, keinen Zug, keine Busse, kein Flugzeug, ist es abends so ruhig, dass man alles hört. Und er sagte, am Abend hört man Babys weinen, weil sie keine Milch mehr haben und ums Überleben kämpfen. Und jedes Jahr im April sagte er, jedes Jahr ist Folgendes passiert. Ein junger Mann kommt rennend zu seinem Vater und sagt, Vater, Vater, ich habe Getrei-

de gefunden, ich habe Korn gefunden. In der Hütte, wo wir die Ziege haben, habe ich einen Sack an der Wand gesehen und ich habe reingeguckt und dort ist Getreide. Kannst du das bitte Mutter geben, damit wir was zu essen haben? Und der Vater muss jedes Jahr das Gleiche sagen: „Du weißt, dass wir das nicht tun können. Das sind unsere Saatkörner für die nächste Ernte. Das ist alles, was zwischen uns und dem Verhungern steht. Wir müssen warten bis es regnet. Und dann können wir säen.“ Im Mai kommen die Regentropfen wieder. Und wenn der Regen kommt, dann darf der Vater hinausgehen, nimmt seinen Sack von der Wand runter und die Söhne, die Töchter, die Frauen, die Männer schauen etwas Unvorstellbares an. Die Männer gehen hinaus aufs Feld und sie nehmen das, was sie am Leben hätte erhalten können und werfen das auf den Boden. Unvernünftig, was für eine Dummheit, würden manche sagen. Und er sagte, ich habe tatsächlich Männer gesehen, die mit Tränen hinausgegangen sind, weil ihre Familien so hungrig waren. Wie konnten sie so etwas machen? Nur weil sie an eine Ernte glauben. Nur weil sie wissen, in einigen Monaten wer-

den wir genug zu Essen haben. Sie glauben an eine Ernte. Die Samen gehören ihnen, sie können damit machen, was sie wollen. Und es tut so weh, das auf dem trockenen Boden zu säen, dass sie weinen. Wenn afrikanische Prediger aus PSALM 126 predigen, sagen sie, das ist Gottes Gesetz der Ernte. Wir können nicht erwarten, dass wir am Ende bei einer Ernte Freude haben, wenn wir nicht bereit sind zu opfern, zu säen, damit wir später ernten können. Und die Frage an uns heute ist, was würde es für uns bedeuten, in unserem Leben zu säen, zu opfern, weil wir an eine Ernte glauben? Schwierig manchmal, nicht wahr? Wir wollen ernten, wir säen und säen und säen und meinen, wir werden nie eine Ernte haben. Aber sie kommt mit der Zeit. Das hat der Herr uns versprochen. Und wir müssen glauben, dass dieser Gott, der uns Wachstum versprochen

hat, uns auch eine Ernte geben wird. Die Herausforderung für uns heute ist erst einmal beten, sogar in Tränen, wenn es notwendig ist, für die, welche verloren sind um uns herum. Beten für die Samen, die wir schon in irgendwelche Weise in unserem Leben ausgestreut haben. Aber machen wir das noch etwas persönlicher. Danken wir Gott für die Samen. Danken wir Gott für die Gelegenheiten, danken wir, dass er uns eine Ernte versprochen hat. Und seien wir bereit, uns zu freuen, wenn die Ernte kommt, denn sie wird kommen. Ich schaue vor mich heute und ich sehe Gottes Ernte. Wir sind alle Teil dieser Ernte, nicht wahr? Bei mir haben meine Eltern gesät; bei dir hat auch jemand gesät und Gott gibt seine Ernte zu seiner Zeit.

Larry Sullivan (Abilene / Texas)

„Säet euch Gerechtigkeit, erntet nach Maßgabe der Güte! Pflügt einen Neubruch, denn es ist Zeit, den HERRN zu suchen, bis dass er komme und euch Gerechtigkeit regnen lasse!“

HOSEA 10,12

TREFFEN DER GENERATIONEN

In der Gemeinde scheint es eine wachsende Kluft zwischen den Generationen zu geben. Unterschiedliche Ideen und Herangehensweisen, verbunden mit allgemeinem Misstrauen und mangelnder Kommunikation, haben einen wahren Sturm zwischen der älteren und der jüngeren Generation entfacht. Vor diesem Hintergrund sind hier einige Grundprinzipien aufgeführt, an die sich sowohl die ältere als auch die jüngere Generation erinnern müssen, um Generationenfragen in der Gemeinde lösen zu können.

1. Denkt daran: Wir sind Familie

Die Gemeinde ist eine Familie. Man beachte, dass ich nicht gesagt habe: „Die Gemeinde ist wie eine Familie.“ Wir sind nicht wie eine Familie. Wir sind eine Familie.

Ihr älteren Christen, wenn jüngere Geschwister sagen: „Wäre es nicht besser, wenn wir das so machen würden?“, nörgelt nicht darüber, dass diese jungen Leute heute meinen, sie wüssten alles. Behandelt sie so, wie ihr euer Kind oder Enkelkind behandeln würdet. Legt euren Arm um sie und hört euch

ihre Ideen an. Stimmt ihnen zu oder widerspricht ihnen, aber tut dies wie eine Familie.

Ihr jüngeren Christen, wenn eure älteren Geschwister sagen: „Wir müssen so weitermachen wie bisher“, nörgelt nicht darüber, dass diese alten, sturen Menschen nur an ihren verkrusteten alten Traditionen festhalten wollen. Behandelt sie so, wie ihr eure Eltern oder Großeltern behandeln würdet. Trinkt eine Tasse Kaffee mit ihnen und hört euch ihre Gedanken an. Stimmt ihnen zu oder widerspricht ihnen, aber tut dies wie eine Familie. Bedenkt die Worte, welche Paulus an den jungen Evangelisten Timotheus schrieb:

„Einen älteren Mann tadle nicht, sondern ermutige ihn wie einen Vater, jüngere Männer wie Brüder, ältere Frauen wie Mütter, jüngere Frauen wie Schwestern, in aller Reinheit“ (1. TIMOTHEUS 5,1-2).

Die Gemeinde ist eine Familie. Sie ist kein sozialer Club oder eine Geschäftspartnerschaft. Es ist an der Zeit, dass wir die Menschen wie eine Familie behandeln.

2. Vertrauensvorschuss geben

Wenn jemand etwas ändern oder beibehalten will, wird er oft verunglimpft, indem man ihm die schlimmstmöglichen Motive unterstellt. Zu viele schreiben der älteren Generation Traditionalismus, Gesetzlichkeit und einen Mangel an Spiritualität zu. Und der jüngeren Generation unterstellen zu viele Liberalismus, Emotionalität und Unreife.

In 1. KORINTHER 13,7 heißt es:

„Die Liebe erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, duldet alles.“

Mit anderen Worten: Die Liebe gibt Menschen einen Vertrauensvorschuss. Wenn du jemanden liebst, unterstellst du ihnen nicht automatisch die schlechtestmöglichen Motive. Man geht davon aus, dass sie wahrscheinlich das Beste wollen, dem Herrn gefallen und ihn verherrlichen wollen, auch wenn man mit ihren Gedanken oder Methoden nicht einverstanden ist.

Wenn die Gemeinde „in Einheit leben“ soll (PSALM 133,1), dann müssen wir den Menschen einen Vertrauensvorschuss geben. Wir müssen aufhören, uns gegenseitig zu verunglimpfen. Wir müssen aufhören, jedem jungen Prediger zu unterstellen, er wolle die Gemeinde des Herrn zerstören; oder dass jeder ältere Bruder die Gemeinde im finsternen Mittelalter halten will. Nehmt von einander das Beste an.

Die Gemeinde ist eine Familie. Sie ist kein sozialer Club oder eine Geschäftspartnerschaft. Es ist an der Zeit, dass wir die Menschen wie eine Familie behandeln.

3. Erkennt, wann es Zeit ist, Dinge zu ändern

Die meisten Generationsfragen drehen sich um das gefürchtete Wort „Veränderung“. In der Gemeinde gibt es bestimmte Dinge, die wir niemals ändern dürfen; das sind Fragen der Lehre. Und dann gibt es Dinge, die wir nach eigenem Gutdünken ändern können; diese werden als „zweckdien-

lich“ bezeichnet.

Ein zweckdienliches Mittel ist ein Werkzeug oder eine Methode, die wir uns ausgedacht haben, um das zu tun, was die Heilige Schrift

uns aufträgt. Liederbücher sind zum Beispiel ein solches Mittel. Wir sollen singen (EPHESER 5,19), und Liederbücher sind ein Hilfsmittel, das sich Menschen ausgedacht haben, um dies in der Gemeinde umzusetzen. Als viele Gemeinden von Liederbüchern zu PowerPoint-Projektoren übergangen, änderten sie nur ein Hilfsmittel – nicht eine Lehre.

Diese Zweckmäßigkeiten haben alle ein Verfallsdatum. Sie alle haben einen Punkt, an dem sie einfach nicht mehr zweckmäßig sind. An diesem Punkt sollte man sie so schnell wieder loswerden, wie man sie eingeführt hat. Wir sollten nicht in Nostalgie verfallen, sondern einfach sagen: „Raus mit dem Alten, rein mit dem Neuen!“ Wenn es nicht mehr gut funktioniert, wenn es nicht mehr der beste Weg ist, das zu tun, was wir tun müssen, dann sollten wir es ändern.

Thomas Campbell sagte, solche Verordnungen sollten „unter dem Titel menschlicher Hilfsmittel angenommen werden, ohne irgendeinen Anspruch auf einen heiligeren

Ursprung, damit jede spätere Änderung oder Abweichung in der Befolgung dieser Dinge weder Streit noch Spaltung in der Gemeinde hervorrufen kann.“

In diesem Bereich haben wir oft kläglich versagt. Wir haben menschliche Vorgehensweisen übernommen und hängen emotional so sehr an ihnen, dass wir uns jedes Mal streiten und zanken, wenn jemand auch nur darüber spricht, sie zu ändern. Oft hört man den Spruch: „Ändere die Dinge nicht um der Änderung willen!“ Darin mag eine gewisse Weisheit stecken, aber nicht mehr als in der Aussage: „Behalte nicht alles beim Alten, nur weil es so bleiben soll.“

Wenn ein Hilfsmittel nicht mehr funktioniert, muss es geändert werden. Wenn es einen besseren Weg gibt, Dinge zu tun, dann ändert ihn. Ändert nicht die Lehre. Gebt die apostolische Lehre nicht auf, sondern tut, was der Herr und seine Apostel gelehrt haben, und tut es auf die beste – am meisten erbauliche und Gott ehrende – Weise.

**Wir müssen
uns gegenseitig lieben.
Wir müssen
einander ertragen. Wir
müssen die
Menschen
mehr lieben
als die Methoden.**

4. Menschen mehr lieben als Methoden

Darüber wird es allerdings Meinungsverschiedenheiten geben. Selbst wenn alle die gleichen Motive, das gleiche Verständnis und die gleiche Liebe zu Gott haben, wird es Unstimmigkeiten geben. Eine Generation wird sagen: „Das ist der beste Weg, die Dinge zu tun“, während eine andere Generation sagt: „Nein, wir sollten die Dinge auf diese Weise tun.“

Was sollen wir in solchen Situationen machen? Die Heilige Schrift hat natürlich die Antwort:

„Seid würdig der Berufung, zu der ihr berufen seid, mit aller Demut und Sanftmut, mit Geduld, einander in Liebe ertragend, darauf bedacht, die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens“ (EPHESER 4,1b-3).

Wir müssen uns gegenseitig lieben. Wir müssen einander ertragen. Wir müssen die Menschen mehr lieben als die Methoden. Selbst wenn wir meinen, dass es einen besseren Weg gibt, dies zu tun, dürfen wir nicht zulassen, dass unsere Meinung an die Stelle unserer Verantwortung tritt, „die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens“.

Fazit

Ich bin davon überzeugt, dass die Gemeinde das Generationsproblem überwinden kann, indem sie einfach wie Christen handelt. Wir müssen wissen, was wir ändern können und wann es angebracht ist – und wann nicht –, diese Dinge zu ändern. Wir müssen den Menschen früherer Generationen UND denen der kommenden Generationen Respekt entgegenbringen. Wir müssen einander zuhören und uns gegenseitig lieben.

Nimm es nicht persönlich, wenn jemand in menschlichen Zweckmäßigkeitsfragen nicht mit dir übereinstimmt. Wir werden niemals in all diesen Dingen einer Meinung sein, und das müssen wir auch nicht. Aber wir müssen einander zutiefst lieben und lernen, "die Einheit des Geistes zu wahren durch das Band des Friedens".

In Liebe und in der Liebe Gottes,

Wesley McAdams (Plano / Texas)

Quelle:

<https://radicallychristian.com/how-to-deal-with-generational-issues-in-the-church/> (März 2022)

Durch Gutestun

„Seid untertan aller menschlichen Ordnung, um des Herrn willen, es sei dem König als dem Oberhaupt, oder den Statthaltern als seinen Gesandten zur Bestrafung der Übeltäter und zum Lobe derer, die Gutes tun. Denn das ist der Wille Gottes, dass ihr durch Gutestun den unverständigen und unwissenden Menschen den Mund stopft; als Freie, und nicht als hättet ihr die Freiheit zum Deckmantel der Bosheit, sondern als Knechte Gottes. Ehrt jedermann, liebt die Bruderschaft, fürchtet Gott, ehrt den König!“ (1 PETRUS 2:13-17)

Mit diesen Worten bringt Petrus einen der zentralen Punkte seines Briefes auf den Punkt: Wir kämpfen unsere Schlachten nicht auf dieselbe Weise wie die Welt um uns herum. Als Christen sollten wir nicht zulassen, dass wir uns in einem Kreislauf der Vergeltung verfangen. Letztendlich wird es nichts bringen, wenn wir die Menschen angreifen, die uns Unrecht antun. Stattdessen ermutigt uns Petrus, auf eine andere Art gegen sie zu kämpfen – eine Art, die sie nicht verstehen können. Er sagt uns deutlich, dass es der Wille Gottes ist, dass wir die Unwissenheit törichter Menschen zum Schweigen bringen, indem wir Gutes tun.

Beachten wir, wie er dieses Prinzip auf verschiedene Situationen

anwendet. Hier, in diesen Versen, bezieht er sich auf Regierungen. Ich stehe unter der Autorität der Regierung der Vereinigten Staaten, und meine Frau und ich hatten in letzter Zeit mit einigen anderen Regierungen zu tun, als wir von und nach Europa gereist sind. Verschiedene Regierungen stellen unterschiedliche Anforderungen an ihre Untertanen. Manche Regierungen sind gut und freundlich zu ihren Bürgern, andere sind viel härter. Manche misshandeln und töten ihr eigenes Volk. Wie auch immer, Petrus sagt uns, dass der beste Weg, sich mit menschlichen Regierungen auseinanderzusetzen, darin besteht, Gutes zu tun.

Wenn sie uns Unrecht tun, durchbrechen wir auf diese Weise den Kreislauf der Vergeltung, die

Torheit und Sinnlosigkeit ihrer Politik wird aufgedeckt, und wir hinterlassen die Welt besser, als wir sie vorgefunden haben.

Die Verse 18-25 wenden dasselbe Prinzip auf christliche Diener und ihre Beziehung zu ihren Herren an. Selbst wenn der Herr grausam und hart zu seinem Diener ist, ist das Beste, was der Diener tun kann, mit Freundlichkeit auf die Grausamkeit seines Herrn zu reagieren. Petrus weist darauf hin, dass ein Herr mehr Recht hat, wenn er einen Diener bestraft, der gegen seinen Herrn kämpft und sich ihm widersetzt, aber ein Diener, der mit Güte reagiert, wenn er schlecht behandelt wird, durchbricht wiederum den Kreislauf der Vergeltung. Er kann in seiner Situation etwas bewirken, während ein anderer, der mit gleicher Münze zurückschlägt, den selbstzerstörerischen Kreislauf fortsetzt.

Schließlich zeigt Petrus in Kapitel 3,1-7 dieselbe Lektion für die Ehe, wobei er sich sowohl an Ehefrauen als auch an Ehemänner wendet. Die Ehefrauen stehen unter der Autorität ihrer Männer, und die Ehemänner können diese Autorität entweder gut oder schlecht nutzen. Wenn eine christliche Frau – aus dem einen oder anderen Grund – mit einem Mann

verheiratet ist, der sich ihres Respekts nicht würdig erweist, sagt Petrus ihr, dass es für sie besser ist, trotzdem Respekt zu zeigen. Andernfalls wird sich die Beziehung in eine kämpferische, konfliktreiche Beziehung verwandeln. Ebenso haben Ehemänner die Verantwortung, ihre Ehefrauen nicht zu verärgern. Es wäre falsch, wenn ein christlicher Ehemann einen Kreislauf von Konflikten und Vergeltung mit seiner Frau in Gang setzen würde. Er trägt genauso viel Verantwortung wie sie selbst.

Der springende Punkt bei alledem ist, dass Gott und seine Diener den Krieg auf eine Weise führen, die den Krieg beenden wird. Wir werden im Laufe unseres Lebens in Konflikte hineingezogen, auf die wir keinen Einfluss haben, aber es ist unsere Entscheidung, wie wir reagieren, wenn wir schlecht behandelt werden. Wir können den Konflikt entweder fortsetzen oder wir können ihn beenden. Nur wenn wir ihn beenden, können wir die Welt, in der wir leben, wirklich und dauerhaft verändern.

Matthew Shaffer (Brazil / Indiana)

*„Möge mein Gebet zu dir fließen
wie süßer Weihrauch zu dir, mein Herr,
und möge mein Herz ohne Unterlass
meinem gnädigen Gott Loblieder singen.
Barmherziger Gott, wir beten für die Menschen.
Barmherziger Gott, wir beten für die Ukraine.
Bewahre uns vor Sünde und vergib uns.
Offenbare dem Volk deine Gnade.
Barmherziger Gott, ich weiß, du nimmst mich auf
in deinen herrlichen himmlischen Tempel.
Du schenkst uns Freude und Frieden von oben.
Du bist für die Menschen gestorben, die du liebst.
Du hast ihre Namen in das Buch des Lebens eingetragen.
Du hast den Weg, die Wahrheit und das Leben
in deinem ewigen, lebendigen Wort gegeben,
damit alle Menschen denjenigen anbeten,
der gekreuzigt wurde und sein Blut vergossen hat.“*

Wenige Tage vor dem Angriff auf die Ukraine haben Christen in einer U-Bahnstation von Kiew öffentlich dieses Gebet gesungen.

Quelle: <https://christianchronicle.org/voices-only-prayer-for-ukraine/> (März 2022)

Keine Notlösungen

Wir alle kennen Notlösungen, die wir einsetzen, wenn wir nicht die Zeit, das Geld oder die Möglichkeit haben, etwas richtig zu reparieren. Was ihnen manchmal an Ästhetik fehlt, können sie an Funktionalität wettmachen. Vor Jahren funktionierte zum Beispiel das Schloss der Tankklappe meines Trucks nicht mehr. Mir ging es nicht um die Verriegelung, aber ich wollte auch nicht, dass die Tankklappe während der Fahrt klappert. Anstatt Zeit und Geld für den Austausch auszugeben, habe ich einfach ein paar Magnetstreifen angebracht und seitdem nicht mehr darauf geachtet.

Aber für jede Erfolgsgeschichte gibt es auch Beispiele, die nicht so erfolgreich sind, stimmt's? Und wir dürfen nicht die „Was habe ich mir nur dabei gedacht“-Folgen vergessen, die auf YouTube oder in den lustigsten Home-Videos landen. Die Wahrheit ist, dass es Dinge gibt, die man nicht einfach so umgehen sollte. Ich denke, das ist genau der Zusammenhang, in dem Paulus sagt: „Die Liebe freut sich nicht über das Böse, sondern freut sich an der Wahrheit“.

Die Liebe macht keinen Versuch, die Wahrheit zu umgehen. Sie ist nicht daran interessiert. Sie erkennt, dass die Annahme falscher, zerstörerischer Wege im Namen der Liebe überhaupt keine Liebe ist. (Ist es nicht interessant und aufschlussreich, dass man heute, wenn man gegen solche Wege protestiert, den Titel „Hasser“ erhält?). Die Realität ist jedoch, dass man sich nicht liebevoll verhält, wenn man sich an dem erfreut, was die Heilige Schrift als böse und zerstörerisch bezeichnet, was auch immer man sonst tun mag.

Paulus geht nach Athen und ist erschüttert über den Götzendienst, den er sieht (APOSTELGESCHICHTE 17,16). Er liebt den Götzendiener, aber er hasst den Götzendienst. Er tut das nicht mit einem strahlenden Lächeln ab, indem er mit den Schultern zuckt und verkündet: „Ich habe einfach zu viel Liebe in meinem Herzen, um zu sagen, dass Menschen, die den Götzendienst lieben, ihn nicht ausüben dürfen.“ Im nächsten Vers erfahren wir, dass er mit den Menschen in der Synagoge und auf dem Marktplatz diskutierte.

Im Anschluss daran berichtet Lukas von Paulus' kraftvollem Vortrag auf dem Areopag. Keine Notlösungen für ihn! Natürlich nicht, denn das hat er von seinem Meister gelernt. Als die Frau, die beim Ehebruch ertappt wurde, zu Jesus gebracht wird, beschützt er sie, wie es die Liebe tut, bis diejenigen, die sie steinigen wollten, gegangen sind. Dann stellt er sie sanft, aber bestimmt zur Rede und fordert sie auf, ihr sündiges Leben zu verlassen.

Er tut dies, weil er voller Gnade und Wahrheit ist. Das kann eine Herausforderung sein, nicht wahr? Die meisten von uns neigen dazu, das eine oder das andere zu sehr zu betonen. Aber Gnade und Wahrheit sind einfach das Ergebnis der Liebe, die sich an der Wahrheit erfreut. Sowohl um der Welt als auch um unserer selbst willen müssen wir uns darauf konzentrieren, die Wahrheit so gnädig wie möglich zu leben, zu teilen und zu verkünden.

Wenn es um die Liebe geht – keine Notlösungen für uns!

Bruce Green (Opelika / Alabama)

Quelle:

<https://a-taste-of-grace-with-bruce-green.com/2021/03/03/no-workarounds-for-us/>

(März 2022)

